



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Ästhetik des reinen Gefühls**

**Cohen, Hermann**

**1912**

6 [i.e. 4]. Das Denken und die Sprache (Wort und Satz - Erhaltung in  
Sonderung und Vereinigung - Ausdrucksbewegung - Fühlen des Annex und  
Suffix)

**urn:nbn:de:hbz:466:1-35778**

## 6. Das Denken und die Sprache.

Sprache und Vernunft, sprechen und denken, diese Verbindung ist das alte Problem. Was geht vorauf, das Denken oder die Sprache? die Sprache oder das Denken? Wenn man es für selbstverständlich hält, daß das Denken vorangehen müsse, da die Sprache doch nur zum Ausdruck bringe, was gedacht sei, so verwechselt man hier das Denken mit der Vorstellung. Und es ist schon fraglich, ob die Vorstellung selbst ohne die Mitwirkung des Sprechens zu voller Ausbildung kommen kann. Die Vorstellung ist aber noch nicht Denken. Denken ist eine solche Sammlung der Vorstellungselemente, welche sich ebenso sehr in der Sonderung, wie in der Vereinigung derselben vollzieht. Und diese doppelte Richtung der Vereinigung macht die Einheit aus, in deren Vollzug das Denken besteht. Ist nun diese Vereinigung auf Grund dieser Sonderung ohne die Sprache möglich, oder bedarf sie ihrer Mitwirkung?

Man mißversteht den Sinn dieser Frage, wenn man die Sprache nur im Laute anerkennt. Die Verlautbarung des Gedankens ist nicht unbedingte Forderung; es gibt auch ein stilles Sprechen. Es gibt vor allem eine Sprachgebärde. Wenn die Frage auf diese gerichtet wird, so erscheint alsbald die vermeintliche Priorität des Denkens weniger unzweifelhaft; wenigstens erscheint Gleichzeitigkeit der Vorstellung selbst mit der Gebärde annehmbar; und für das Denken wird die Nachfolge schon weniger unwahrscheinlich. Damit aber ist das Denken nicht nur mit der Lautsprache verknüpft, sondern mit der Gebärde, also mit einer Bewegung.

Ehe wir aber diese Verbindung mit der Bewegung weiter verfolgen, gehen wir tiefer in die rein gedanklichen Verbindungen ein, welche das Wesen der Sprache ausmachen. Man meint gewöhnlich, das Erste in der Sprache sei das Wort. Das ist nicht richtig. Das Erste ist der Satz. Der Satz ist die Verbindung von Worten. Nur schlechthin die Verbindung? Was ist Verbindung? Dies Wort ist ein Rätselwort. Es ist ein symbolisches Wort; es macht die Bindung

zum Gleichnis. Die Bindung aber bedarf des Bandes. Dieses ist hier die Einheit; sie bildet das Problem. Welche Einheit vollzieht der Satz?

Man sieht, wie die doppelte Richtung, durch welche das Denken charakterisiert wird, die Sonderung und die Vereinigung, im Satze sich widerspiegelt. Der Satz ist nicht ein Wort, sondern die Einheit von Worten. Diese Worte müssen ebenso gesondert, wie vereinigt werden, wenn die Einheit des Satzes zustande kommen soll.

Wir müssen noch ein drittes Moment für das Denken der Logik entnehmen. Die Erhaltung nennen wir es. Sie muß sich nach beiden Seiten behaupten. Die Sonderung muß sich erhalten in der Vereinigung, und die Vereinigung nicht minder auch in der Sonderung. Das ist das Wunder des Denkens, das wir zu beschreiben, zu bestimmen, und dadurch und so weit zu erklären haben.

Die Sprache ist ursprünglich also ein Satz. Damit ist sie ganz der Vorstellung entrückt, und in den geheimsten Bau des Denkens einbezogen. Es ist ein Vorurteil, daß die Interjektion die ursprüngliche Sprache sei, und daß diese somit in dem Worte ihren Ursprung habe. Die Interjektion ist die Abbeviatur eines Satzes. Wenn ich Feuer! rufe, so wird ein Satz durch dieses Wort ausgesprochen, nämlich die Vereinigung der Vorstellung des Feuers mit der Lokalisationsvorstellung. Und die Assoziation erstreckt sich noch viel weiter. Die Verbindung, die Assoziation kann es nicht zur Bestimmung bringen, was hierbei vorgeht. Wir versuchen es, durch die Momente der Sonderung, der Vereinigung und der gegenseitigen Erhaltung logisch zu bestimmen, was psychologisch hier das Problem bildet.

So ist mithin die Sprache, als solche des Satzes, mit den kompliziertesten Leistungen des Denkens verwachsen. Aber zugleich ist die Sprache, zuerst als Gebärdensprache, dann aber auch als Lautsprache, immerhin zugleich Bewegung. So stoßen wir hier wieder auf die Komplikation des Denkens mit der Bewegung. Und nicht allein die Eruption eines Wortes, die Interjektion

ist als eine solche Reflexbewegung zu fassen, sondern in ihr selbst schon ist der Satz latent; mithin ist das komplizierte Denken selbst durch die Sprache bedingt. Oder wäre die *Ausdrucksbewegung* dem Denken des Satzes nur äußerlich, nicht notwendig?

Die Einsicht, welche wir von der *Bewegung*, als der *Urform des Bewußtseins*, gewonnen haben, schützt uns jetzt vor einem solchen Irrtum. Die *Sprache* ist die *Ausdrucksbewegung des Denkens*. Alle *Bewegung* ist *Erzeugung des Bewußtseins*. Die *Ausdrucksbewegung* bezeichnet nur an einem Teile der *Bewegungen*, was die *Bewegung überhaupt* für das *Bewußtsein* bedeutet. Insofern sie den Inhalt des *Bewußtseins* zur ersten *Erzeugung* bringt, gibt sie dem *Bewußtsein* den ersten *Ausdruck*, und so ist sie überhaupt *Ausdrucksbewegung des Bewußtseins und seines Inhalts*.

Es kann also keine Frage mehr sein, daß die *Sprache*, als *Ausdrucksbewegung*, dem *Denken* nicht äußerlich, nicht nebensächlich sein kann. Und gerade daraus, daß die *Sprache* ursprünglich *Satz* ist, wird es um so klarer deutlich, daß das *Denken* der *Ausdrucksbewegung* bedarf. Denn der *Satz* veranschaulicht nur, was das *Denken*, als *Erhaltung von Sonderung und Vereinigung*, bedeutet. Der *Satz*, die *Satzstellung*, der *Satzbau* gibt ein *Bild* von dieser *Erhaltung*, welche das *Denken* ausmacht. Und wie die *Bewegung* sonach *innerlich* abbildet, was das *Denken* zu bedeuten hat, so setzt sie diese ihre *Leistungsfähigkeit* homogen in der *Lautsprache* fort. Es ist ein *Vorurteil*, die *Muskelbewegung* der *Sprachmuskeln* für etwas *Äußerliches* zu halten, während diese ja, durch die *Innervation* vermittelt, ganz *direkt* aus dem *Zentrum des Bewußtseins* ebenso *herstammt*, wie dem *letztern* die *Gedanken* angehören und auch *zugesprochen* werden, obwohl auch sie durch die *Tätigkeit* der *Nerven* und der *Muskeln* bedingt sind.

So sind wir denn *unversehens* aus dem *abstrakten* *Gebiete* des *Denkens* mitten hinein auf den *Boden* der *Bewegung* gekommen. Zuerst schien es, als ob wir das *Bild* gänzlich an

das Denken fesseln wollten; und es konnte so vielleicht gar das Bedenken aufsteigen, als ob wir die Probleme der Kunst wieder auf das niedere Erkenntnisvermögen zurückzuschrauben in Gefahr kämen, bei welchem Alexander Baumgarten noch Halt machte. Wir wissen jedoch, daß schon für die Bewegung eine solche Trennung vom Bewußtsein nicht zulässig ist, so daß das ästhetische Gefühl in das Denken sich auflösen könnte, und daß zufolge dieser Identifikation von Bewegung und Bewußtsein eine methodische Verbindung zwischen der Bewegung und dem Denken möglich und notwendig wird.

Das Denken hat seinen Ursprung nicht in Empfindungen. Diese zielen immer auf die Erkenntnis hin. Das Bewußtsein aber erschöpft sich nicht in den Aufgaben der Erkenntnis. Daher kann auch das Denken nicht in den Empfindungen allein gegründet sein. Das Denken bedarf der Sprache, wie es selbst in der Bewegung entspringt, und in der Bewegung sich entwickelt. Wir haben in dem Ursprung des Fühlens diesen Doppelsinn des Bewußtseins angesetzt. (Oben S. 136ff.) Das Fühlen ist der Ursprung der Bewegung, und darin der Ursprung der Empfindung, die selbst Bewegung ist. Und das Fühlen ist der Ursprung des Bewußtseins, insofern es, ohne Inhaltsbestimmung, das bloße Vonstattengehen bezeichnet.

Das Fühlen muß jedoch für jede Entstehung eines Inhalts als Ursprung erhalten bleiben. So wird das Fühlen zu jeder Inhaltsstufe des Bewußtseins einerseits der *Annex*, und andererseits, damit ein neuer Inhalt entstehen kann, das *Suffix*. Und so haben wir gesehen, daß nicht die Empfindung schlechthin das Erste im Bewußtsein ist, sondern zugleich mit ihr das *Empfindungsgefühl*, sofern aus der ersten Empfindung eine zweite soll entstehen können. Nicht aus der ersten Empfindung kann sie entstehen, sondern aus dem Empfindungsgefühl derselben. Und was von den Empfindungsgefühlen gilt, das erstreckt sich auf die Vorstellungsgefühle aller Art und auf die Denkgefühle.